

## Das letzte Stündlein eines Riesen

Die Riesenfichte in der Kirnitzschklamm ist vom Borkenkäfer umzingelt. Verliert Sachsen seinen größten Baum?

VON HARTMUT LANDGRAF

In der Kirnitzschklamm bei Hinterhermsdorf lebt ein Riese. Er ist so groß wie der Turm der Pirnaer Marienkirche – knapp über 60 Meter, und seinen Fuß können zwei ausgewachsene Männer nicht umfassen. Seit etwa 380 Jahren bewacht er den Eingang der Wolfsschlucht: eine gewaltige Fichte, Sachsens größter Baum.

Der Platz ist gut für Fichten: Kühl, feucht genug und sturmgeschützt. So kräftig und gesund, wie sie am Ufer der Kirnitzsch steht, könnte die Riesenfichte wohl noch ein gutes Jahrhundert lang weiterleben. Doch wenige Schritte entfernt lauert der Tod. Ein winziger aber unerbittlicher Feind hat die Fichte umzingelt. Lläuft es so, wie in anderen Wäldern der Sächsischen Schweiz, sind ihre Tage wohl bald gezählt.

Xylechinus pilosus heißt das zweieinhalb Millimeter große Geschöpf, das dem Methusalem den Garau machen könnte. Zu deutsch: der Fichtenbastkäfer. Ein gefährliches Insekt aus der Familie der Borkenkäfer – nicht ganz so rabiat und geburtenfreudig wie seine beiden bekannteren Verwandten Buchdrucker und Kupferstecher. Der Käfer schafft es nicht, ganze Wälder zu vernichten. Aber mit einzelnen Bäumen wird er problemlos fertig. Im Umkreis von 30 Metern hat er bereits mehrere stattliche Fichten erledigt. Vertrocknet und kahl sind ihre Wipfel – von den Stämmen hängt die Rinde in Fetzen herab. Im Mai und Juni beginnt die neue Käfergeneration zu fliegen. Wie lange dauert es noch, bis der Angreifer sein größtes Opfer befallt?

Holm Riebe nimmt Maß. Der Artenschutzexperte des Nationalparks kennt die Fichte seit über 20 Jahren. Als sie vor reichlich einem Jahrzehnt zum letzten Mal vermessen wurde, hatte sie einen Stammumfang von 4,40 Meter. Nun sind es 4,58 Meter. Der Riese wächst. Und er ist auch noch fruchtbar. Über 200 Zapfen wurden vor einigen Jahren gezählt. „Wäre schade“, sagt Holm Riebe und blickt auf die toten Nachbarbäume. Vielleicht Kinder der Fichte.

Tote Bäume sind kein ungewöhnlicher Anblick in der Kirnitzschklamm. Auf dem Weg zur Riesenfichte läuft man an so manch hölzerner Ruine vorbei. Seit mehr als 50 Jahren ist die Schlucht Naturschutzgebiet. Heute gehört sie zum Allerheiligsten des Nationalparks Sächsische Schweiz. „Prozessschutzzone“, sagt Riebe dazu. Der knöcherne Terminus bezeichnet einen Teil des Nationalparks, in dem sich der Mensch zum Zuschauen verpflichtet hat. Hier werden Bäume weder gefällt noch gepflanzt, die Natur darf sich seit Jahrzehnten ungehindert nach ihren eigenen Regeln entwickeln. Auch der Borkenkäfer wird hier nicht bekämpft. Er darf fressen, was er will. Holm Riebe hängt an der Fichte. „Selbst im europäischen Maßstab gehört sie zur Oberliga“, sagt er voller Respekt. Aber die Natur schert sich nicht um menschliche Wertvorstellungen – und sie hat auch kein Erbarmen mit ihren eigenen Denkmälern. Was dem Leben nicht standhält, muss weichen. Vielleicht ist der Lebenswille des Borkenkäfers in diesem Fall stärker.

Sicher wäre es schade um den Baum. Aber es wäre keine Tragödie für den Wald. Die Schluchtwälder der Kirnitzschklamm gehören zum Schönsten und Wildesten, das die Sächsische Schweiz außer ihren Felsen zu bieten hat. Hier entfaltet sich ein Artenspektrum, das seinesgleichen sucht: Silbrig ragen schlanke Tannen neben graubraun geschuppten mächtigen Fichten. Dazwischen wächst Hainbuche, Hasel, Bergahorn und Grauerle. Baumpilze kleben an moosgrünen Stämmen wie festgebackene Fladen. Am Wegrand leuchten die zarten



Diese gewaltige Fichte in der Kirnitzschklamm bei Hinterhermsdorf ist Sachsens größter Baum. Als sie zuletzt vor elf Jahren vermessen wurde, war sie 60,33 Meter hoch und in Brusthöhe 1,40 Meter dick. Der Stammumfang betrug 4,40 Meter. Inzwischen dürfte sie noch größer sein. Holm Riebe, Artenschutzexperte des Nationalparks, kennt diesen Baum seit über zwanzig Jahren. Er steht direkt am Wanderweg, nur wenige Schritte vom Kirnitzschufer entfernt, am Fuße der Wolfsschlucht. Foto: Hartmut Landgraf

weißen Sterne des Waldsauerklees. Die Kirnitzsch fließt als silbriges Band über schwarze Blöcke und die samtgrün schimmernden Matten des Haken-Wassersterns. Unter einem heidekrautbewachsenen Felsen am Ufer hat ein Fischotter seine Spur hinterlassen. Ein Tal wie im Urzustand.

Der Fichtenbastkäfer wird diese Idylle nicht zerstören, dafür ist der Wald viel zu lebendig, bunt und artenreich. Andersorts, wo die Fichte einst wegen ihrer guten Holz-

erträge zu Wirtschaftszwecken in ausgedehnten Monokulturen angebaut wurde, kann die Macht eines Schädlings verheerende Ausmaße annehmen. Solche Wälder verwandeln sich binnen kürzester Zeit in eine Einöde aus kahlen Stangen und Brombeergestrüpp. Dort muss der Mensch um die Früchte seiner Arbeit kämpfen. Doch in naturnahen Mischwäldern ist die Angriffsfläche begrenzt. So ein Wald wächst in der Klamm – ganz ohne menschliches Zutun.

Holm Riebe hat Vertrauen in das Gleichgewicht aus Leben und Tod, das sich an der Kirnitzsch eingestellt hat. Bäume haben kein ewiges Leben. „Man muss aushalten, dass sich liebgewordene Bilder ändern können“, sagt er. Freilich wird es noch lange dauern, bis in der Sächsischen Schweiz ein zweiter Baum ein so stolzes Alter wie die Riesenfichte erreicht. Riebe wird es nicht mehr erleben. Aber vielleicht lässt sich der Käfer ja noch ein bisschen Zeit.

### KOMMENTAR

#### Der Käfer zerstört - und hält damit etwas intakt



HARTMUT LANDGRAF über die bedrohte Riesenfichte

Muss die ehrwürdige Riesenfichte in der Kirnitzschklamm ausgerechnet auf diese schmachvolle Weise enden? Wird sich ein Insekt in die zerfurchte alte Rinde bohren und Sachsens größtem Baum den Garau machen? Diese Fichte war ein Teenager, als August der Starke geboren wurde. Jetzt könnte sie einem millimetergroßen Geschöpf mit einer Lebensspanne von kaum mehr als einem Jahr zum Opfer fallen. Das ist ungerecht.

Wirklich? Die Gesetze, denen die Natur folgt, sind auf un-menschliche Weise lebensbejahend. Sie haben Bestand seit Jahrmillionen und wurden vom Leben selbst geschrieben. Der Tod hat in ihren Kreisläufen keine absolute Wirklichkeit. Er führt ein Schein-Dasein. Im Grunde ist er eine Täuschung, der wir unterliegen. Wer einen toten Baum genau untersucht, entdeckt eine Fülle von Leben: Pilze, Moose, Flechten, Farne, Käfer, Ameisen – vielleicht sogar einen kleinen Baumspössling, der im verfaulten Altholz Nahrung und Halt findet. Wo etwas stirbt, kommt etwas Neues. Der Borkenkäfer hält die Ordnung intakt und sorgt auf seine Weise für Generationengerechtigkeit.

mail Landgraf.Hartmut@dd-v.de

### NACHRICHTEN

#### Pirna Mühlenstraße in Pirna wird gesperrt

Weil neue Abwasserkanäle verlegt werden, sind die Mühlenstraße und die Straße Am Kohlberg in Pirna von Dienstag an bis voraussichtlich Mitte November gesperrt. Das teilen die Stadtwerke Pirna mit. Auch Trinkwasser- und Erdgasleitungen werden gewechselt. Die Mühlenstraße wird aus Richtung Rottwerndorfer Straße nicht befahrbar sein. Für Anlieger richten die Stadtwerke eine Ausweichstrecke aus Richtung Zehistaer Straße über den alten Bahndamm ein. Diese ist nur für Autos bis 3,5 Tonnen nutzbar. Die Zufahrt zu den Grundstücken soll in Abhängigkeit vom Baustand gewährleistet werden. (SZ)

#### Freital 92-Jährige wollte Betrüger 10 000 Euro geben

Ein unbekannter Trickbetrüger wollte am Donnerstag eine 92-jährige aus Freital um ihr Erspartes bringen. Er rief bei der Seniorin an und gab sich als Urenkel aus. Im Verlauf des Gesprächs bat er um 10 000 Euro für ein vermeintliches Immobiliengeschäft. Die Frau schenkte dem Anrufer Glauben und machte sich auf den Weg zur Bank. Dort schöpften die Mitarbeiter jedoch Verdacht und hielten die Seniorin von der unglücklichen Transaktion ab. Gleichzeitig informierten sie die Polizei, die jetzt ermittelt. (SZ)

Die Traueranzeigen lesen Sie heute auf

► Seite 30

## Polizisten mit Handicap

### Bad Schandau Schwerbehinderte bei der Polizei befürchten, aussortiert und pensioniert zu werden. Wer übernimmt dann deren Jobs?

VON KATRIN RICHTER

Stefan Schatz und Roland Kottelt haben etwas gemeinsam – beide arbeiten im Polizeidienst, Schatz als Polizeihauptmeister in Leipzig und Kottelt im Bundeskriminalamt Wiesbaden und sie haben ein Handicap, eine dauerhafte Einschränkung, nach einer schweren Verletzung oder nach Krankheit. Roland Kottelt hatte mit 18 Jahren einen Motorradunfall und sitzt seitdem im Rollstuhl. Nun trafen sie sich in Bad Schandau.

Zur 33. Tagung der Arbeitsgemeinschaft der Schwerbehindertenvertretungen der Polizei von Bund und Ländern haben sich insgesamt 36 Teilnehmer im Hotel Elbresidenz versammelt. Den wenigsten ist dabei ihre Behinderung auf den ers-

ten Blick anzusehen. Erika Ullmann-Biller leidet seit Geburt an einer Skeletterkrankung. Im normalen Arbeitsalltag in dem sie jahrelang an Tatorten Spuren gesichert hat, ist ihr nichts anzumerken gewesen. „Ich bin zwar zu 70 Prozent schwerbehindert, kann aber zu 100 Prozent an meinem Arbeitsplatz arbeiten“, sagt die Vorstandsvorsitzende der nordrhein-westfälischen Behindertenvertretung selbstbewusst.

#### Dienstvorschrift sorgt für Unmut

Kollegen, die nicht mehr an jedem Ort, zu jeder Zeit, an jeder Stelle uneingeschränkt eingesetzt werden können, übernehmen oftmals Aufgaben, die dennoch zum Wohle und zur Sicherheit aller Bürger des Landes wichtig sind, so Wilfried Bönsch, Behindertenvertrauensperson bei der Sächsischen Polizei. Die für den Dienst als „eingeschränkt fähigen“ Personen übernehmen körperlich leichtere Aufgaben, begleiten dann beispielsweise Karnevals-, Martins- und Schützenumzüge oder bereiten als Verkehrserzieher Kinder auf die Gefahren im Straßenverkehr vor.



Fünf Tage haben Stefan Schatz (l.) und Roland Kottelt mit 34 anderen Schwerbehindertenvertretern der Polizei in Bad Schandau über ihre Sorgen diskutiert. Foto: Daniel Spittel

Für Unruhe unter den Schwerbehindertenvertretern der Polizei sorgt zurzeit jedoch die Neuregelung der Polizeidienstvorschrift 300. Demnach wird künftig nur noch zwischen dienstfähigen oder dienstunfähigen Beamten unterschieden. Die bisher gebrauchte zusätzliche Einordnung

„eingeschränkte Polizeidienstfähigkeit“ entfällt. Die Beamten sollen jederzeit, mit jeder Aufgabe betraut werden können. Wer dies nicht kann, dem droht zukünftig der Vorruehstand. Die Behindertenvertreter sind alarmiert. Von den sachsenweit insgesamt 471 Polizeibeamten mit Behin-

derungen stünde ein Großteil zur Disposition, warnt der Dresdner Wilfried Bönsch.

Sachsen favorisiere jedoch die vorrangige Weiterbeschäftigung polizeidienstunfähiger Kolleginnen und Kollegen. Der Landespolizeipräsident des Freistaates, Rainer Kann, erklärte zur Versammlung, dass sich für die sächsische Polizei bei der weiteren Verwendung einer polizeidienstunfähigen Kollegin oder eines polizeidienstunfähigen Kollegen in erster Linie ausschließlich die Frage stellt: Was kann der Mitarbeiter noch – und nicht – was kann er nicht mehr.

Für Wilfried Bönsch und seine Mitstreiter war dies ein positives Signal aus der mehrtägigen Veranstaltung. Krankheiten könnten nicht abgeschafft werden, indem Kranke abgeschafft werden, so sein Fazit. Bei der Weiterbeschäftigung versehrter Polizeikollegen müsse der Einzelfall geprüft werden. Hier müssen alle Länder ihre Fürsorgepflicht wahrnehmen. Gleichzeitig würden auch finanzielle Belastungen der Landeshäushalte durch die Frühverrentung vermieden werden. Dass jeder Polizist gebraucht werde, stehe doch außer Frage.